**Zeitschrift:** Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

**Band:** 8 (1904)

Artikel: Nur ein Schulmeister

Autor: Wenger-Ruutz, Lisa

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-572547

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Breise nicht einmal die Fracht von der Pflanzung nach der Küste bezahlten. Gine ähnliche Krisis hat sich in den letzten Jahren wiederholt. Die Reaktion ist jesdoch bereits eingetreten.

Gottfried Ernft, (Zürich) Araraquara, Brafilien.

# Aur ein Schulmeister.

Studie von Lifa Benger:Runk, Delsberg.

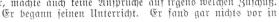
Rachbruck verboten.

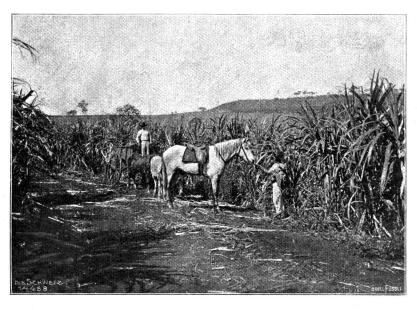
Es war einmal ein Schulmeister. Das ist nun gar nichts Besonderes; das Sonderbare ist nur, daß er es von ganzem Herzen war und es auch blieb bis zu seinem Tod. Sonderbar war auch, daß der Schulmeister aus einer sehr guten Familie hervorgegangen und doch Volksschullehrer wurde. Er hätte Offizier werden können oder Jurist oder Pfarrer oder sonst etwas, was ihm vielleicht Gyre, Geld, eine reiche Frau oder Orden eingebracht hätte. Das alles wollte er nicht, er wollte Kinder leheren und zwar Kinder auf dem Land und noch dazu arme Kinder.

So ward er denn irgendwo in einer kleinen Gemeinde im Schwarzwald untergebracht, wo sich hase und Fuchs gute Nacht sagen. Da er damit zufrieden war, dachten seine Vorgesetzen, es müsse irgende etwas in seinem Leben nicht in Ordnung sein; denn sonst wäre er ja nicht zufrieden. Und die Bauern dachten, daß er zu ihnen hinausgeschickt worden sei, weil der Lehrer etwas zu verbüßen habe. Der Lehrer wußte, was sie dachten,

und lächelte.

Sein Wohnhaus bestand aus dem Schulzimmer und einer Stude mit Bett, Tisch und zwei Stühlen, und seine Küche bestand aus fast gar nichts. Es gehörte ein kleiner Garten zum Schulhaus und etwas Ackerland. Am ersten Sarten brachten die Kinder Kartossellen, Aepfel, etwas Gier und Butter nebst einigen andern Vorräten für die Küche, die mit zu des Lehrers Ginkommen gehörten. Viel war es nicht, und es dauerte auch nicht sehr lange, so hatte der Schulmeister nichts mehr zu essen, und er mußte die Kinder bitten, ihm etwas zu bringen. Später hielt er sich Hinder und eine Ziege, baute Gemüße und Kartossellen. Was er an barem Geld von der Gemeinde erhielt, war kaum nennenswert, und von zu Hause erhielt er nichts mehr, machte auch keine Ausprüche auf irgend welchen Zuschuß.





Eine Schweizerplantage in Brasilien. Weg burch bie Buderrohrpflangung.

ben Köpfen seiner Schulkinder, wenig, sehr wenig in ihren Herzen. Er sing also an, sein Land zu bebauen mit unendlicher Vorsicht, um sie nicht schen zu machen, mit unendlicher Liebe und großer Geduld. Er suchte ihnen nicht nur das A-B-G und das Einmaleins beizubringen, er unternahm es auch, das Unkraut in ihren Köpfen auszurotten, er suchte ein wenig Licht in ihre Schädel zu bringen, er wagte es, Neues einzusühren, und verlangte, daß die Kinder gewaschen und gekämmt die Schule besuchten; er turnte mit ihnen und machte Spaziergänge im Sommer und gab Schneeschlachten im Winter. Er lehrte sie reben, sich ausdrücken, er bereicherte die ärmliche Sprache der Bauernkinder, verbannte und vertreb dafür die großen und häßlichen Wörter, deren sie sich bedienten, und brauchte zu dem allem nicht nur Wochen oder Monate, sondern viele, viele Jahre. Eigentlich sein ganzes Leben.

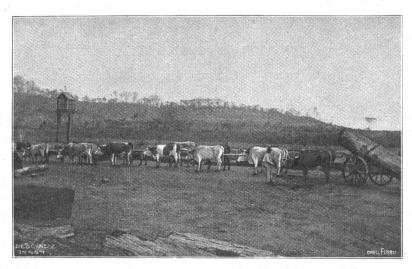
Denn so ohne weiteres läßt ein Bauer sich seine Kinder nicht veredeln. Da hat er auch etwas dazu zu sagen, und er sagte es. Es kamen erst die Mütter, dann die Bäter, darauf der Schulrat, um dem Schulmeister Vorwürse zu machen, daß er so ganz anders lehre als der frühere Lehrer. Es wurden Verleumdungen ausgestreut und Lügen erzählt. Er wurde ein

paar Mal tätlich angegriffen und war eine Zeit lang feines Lebens nicht ficher. Butter und Gier und bergleichen blieben aus, und ber Schul: meister lebte färglich aus bem, was ihm fein fleines Heinwejen einbrachte. Es war Rampf zwischen ihm und der Gemeinde. Aber ber Schulmeifter fiegte. Es bauerte natürlich lange, bis er gewonnen hatte; das aber fümmerte ihn nicht, er wollte gu feinem Ziele fommen. Der Tag des Friebens mit seinen Bauern war angebrochen an dem Morgen, da der Schulmeifter fein zweites Eramen abhielt und der Pfarrer, ber Schulze und noch ein paar wichtige Beneindeglieder versammelt waren. Die Kinder antworteten frisch, sie bezeigten Geistesgegenwart bei verblüffenden Fragen, sie dachten selbst und wußten so manches, was die Herren Läter nicht wußten, sodaß die würdigen Männer einans der erstaunt und bedeutungsvoll ansahen und dem Berrn Pfarrer gunidten, der gum erften Mal öffentlich dem Lehrer die Sand Da wußte es bald die gange Gemeinde, daß fie einen guten Schulmeister hatte.

Mit den Kindern felbst war es ihm von Anfang an geglückt. Er hatte so



Eine Schweizerplantage in Brasilien. Maispflangung, im hintergrund Urwald.



Eine Schweizerplantage in Brasilien. Transport bon Baumftammen.

forgiam fich feinen Weg gebahnt zu ihren Bergen, hatte nicht geellt nit dem Borwärtskommen, hatte geschont, was ihnen lieb war, und so ihr Bertrauen gewonnen. Der Schulmeifter wurde ihr guter Freund; benn er verftand es, mit ihnen zu fühlen und zu denken. Er nahm teil an allem, was die Kinder freute, und die Kinder hatten bald keine Freude mehr, oie der Lehrer nicht teilen mußte. Er tauschte Sämereien mit ihnen, er lehrte sie, ihre Kaninchen aufziehen und nachziehen, er half ihnen alles das sammeln, was Kinder des Sammelns wert halten, er sichtete und merzte aus und half nach, wo es fehlte. Er machte große Gänge mit ihnen und Forschungs-reisen, und reich beladen kehrten sie abends heim. Er lehrte fie die verschiedenen Holzarten kennen und legte eine Sammlung davon im Schulhaus an. Er suchte Moose mit ihnen, er zeigte ihnen die Mannigfaltigkeit der einheimischen Räfer und bie Bracht der Schmetterlinge, er brachte es bazu, daß vermöge des Interesses, das er zu wecken wußte, auch der bojeste Bube die Tiere nicht mehr qualte oder zum mindesten nicht mehr öffentlich zu quälen wagte.

Und das alles brachte er ihnen bei ohne viel Gelehrsamkeit, ohne sie zu langweilen mit der anatomischen Renntnis der Blumen und Käser, die sie betrachteten. Was braucht der Bauernbursche zu wissen, in welche Klasse und Ordnung ein Käser gehört? Wenn er nur weiß, daß sie sechs Hüge haben und nicht vier, wenn er nur Augen bekommt, das Schöne in der Natur zu sehen, wenn er ihnen nur die Flügel nicht mehr ausreißt! Und vor allem: wenn er sich nur mit so einem Räferlein abgibt ftatt mit unnüten und bofen Dingen! das Bauernmädchen wird wohl nie gefragt werden, wie Linné das Geraniumftodlein flaffifiziert, das es vor feinem Fenfter pslegt: wenn es nur Freude hat an seinem Wachstum und mit Liebe und Sorgfalt es begießt! Das sind gute und wichtige Dinge für fo ein Mädchen.

Vinge fur so ein Madchen.
Er fannte das Kinderherz, unser Schulmeister, oh ja, er fannte es! So gut, daß er nicht einmal Dankbarkeit erwartete von seinen Schülern, so gut, daß er sie nicht einmal vermißte, wo sie ausdieb! Nicht darum lebte er hier draußen, weit weg von allem, was zu ihm gehörte, um gelobt und gepriesen zu werden. Er wollte nur geben, er mußte geben, und wenn damit auch sein Leben dahinkloß. Das eben war für ihn das

Gin Jahr um das andere fam und ging. Jedes Frühjahr hielt er ein Eramen ab, und jedes Frühjahr traten eine Reihe Buben und Mädchen aus dem Schulhaus in das Leben. Und jedes Jahr wieder ließ der Schulmeifter fie bewegten Herzens gehen. "B'hüet Gott, Schulmeister, ich danke auch ichön!" Ohne diesen Gruß ging doch keines von ihm, und von den Mädchen mußte manches fich die Augen wischen. Aber dann vergaßen fie

ihn. Es fam das Leben: der Tanz, die Arbeit, die Liebe, die Ghe; es fam so vieles Gute und Schlechte, da hatte keines mehr Zeit, an den Schulmeister zu denken.

Er arbeitete, bis er nicht mehr fonnte. Gripart hatte er nichts, von baheim war ihm nichts zugekommen, weil der Bater nichts hinterlaffen hatte. Um fein Alter geforgt hatte er nie, und nun überfiel es ihn und nahm ihm feine Rinder, fein Schulhaus und fein Auskommen. Er mußte fort und einer jüngern Kraft weichen. Er versuchte erst, bei den Bauern zu arbeiten um sein Essen und Schlafen; aber er merkte bald, daß das auf die Dauer nicht gehen könne; seine körperlichen Kräfte wa-ren nur noch gering, und der Bauer belohnt nach dem Grundfat: Wer nicht ar= beitet, foll auch nicht effen.

Er ging ins Armenhaus und blieb auch ba berfelbe, ber er immer gewesen. Er faß auf feiner Bant vor bem haus und bon Baumstämmen.
ben bunnen Kaffee, oder der alten Männer über den schlechten

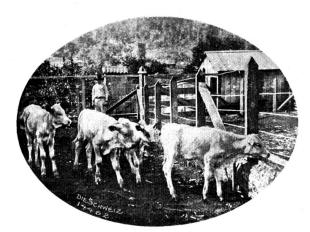
Tabak. Er erzählte diesen grauhaarigen Kindern Geschichten und brachte ihnen allerlei mit aus dem Bald, das er ihnen erflären und lieb machen fonnte. Er lebte wieder für andere, wie er sein ganges Leben für die andern gelebt hatte.

Von seinen ehemaligen Schulfindern fümmerte fich feines um ihn. Saß er auf feinem Bantden, und es ging gufällig

eines am Armenhaus vorüber, so grüßte es; aber selten hatte eines Zeit, zu ihm zu treten und ihm die Hand zu geben.]
Ind eines Tages starb er, still, allein, wie er gelebt hatte. Hinter seinem Sarg gingen drei Männer aus dem Armenhaus, der Lehrer und der Pfarrer. Es war Erntezeit, und die Bauern hatten alle Sande voll zu tun. So wurde der Schulmeifter begraben, der achtundfünfzig Jahre die Kinder des Dorfes ge-lehrt hatte, der seine ganze Kraft, seine ganze Liebe dieser Aufgabe gewidmet und fie gelöft, wie es felten einem gelungen.

Aufgabe gewidmet und sie gelost, wie es selten einem gelungen.
Ein Jahr später stand ein junger Mann mit seiner Frau am Grab des Schulmeisters. Es wuchs Gras darauf, und eine Spinne hatte ihr Netz über das schwarze Kreuz von Tannenholz gelegt und lief emsig daran hin und her. Die junge Frau nahm ein Büschel Gras und entsernte die Spinne. Darauf lasen sie die Inschrift des Kreuzes. "Ach," sagte der neugewählte Pfarrer, "das war ja mein alter Schulle gegangen. Er war ein gescheiter Kopf und ein tüchtiger Mensch. Schade, das ihm iealisches Streben abging! Er hat es zu nichts ges daß ihm jegliches Streben abging! Er hat es zu nichts gebracht!" — Darauf gingen sie . . .





Eine Schweizerplantage in Brasilien. Jungvich.

# Die betrogene Diebin.

Nachbruck verboten.

Ein Bäuerlein aus Attenschweiler, was ein kleines Dorf im Sundgau ift, etwa zweieinhalb Stunden von Bajel entfernt, hatte an einem fruben Wintertag im letzen Dezember in ber Stadt guten Markt gemacht. Aus Erdäpfeln, Kohls-föpfen und Zwiebeln hatte er schön gelöst, sodaß er an Zucker und Kasses, Käje und Würsten eine brave Ladung auf seinen Handwagen packen konnte und daß es ihm erst noch zu einem Schoppen mit etwas an die Gabel im "Ochsen" auf dem Säuplat langte.

Plag langte. Während er aber am Fenfter saß und sich's schmecken ließ, sah er eine Frau aus seinem Nachbarort Michelbach, die er wohl kannte, resolut die Deichsel des Fuhrwerks erkassen und abfahren. Da trank er schnell seinen Schoppen aus, suhr mit dem Ellenbogen über den Schnauz, bezahlte seine Schuldigkeit und eilte, nicht auf der gewöhnlichen Straße zum Spalentor hinaus, sondern auf einem Nebenweg, zur Zollstätte an der Straße nach Burgselden. Seitdem der Hausfreund zum letzen Mal vom Sundgau erzählt hat, ift das alles deutsch geworden. Aber die Bollner find ebenfo ftreng auf verbotene Bare aus wie damals, als ber Bonaparte das gange Festland gegen die

Engländer fperrte, und man fann ihnen einen großen Gefallen

tun, wenn man ihnen ihre Arbeit erleichtert. Das tat nun der Mann von Attenschweiler. Er erzählte den grünen Krägen: Da hinten kommt eine Frau, so und so. Sie zieht ein Wägelein, das sieht ganz unschuldig aus; aber unter dem weißen Tüchlein, da liegen wohl verborgen Zucker, Kaffee, Käs und Würste. Der Angeber dachte, es gehe die Jöllner ja nichts au, daß er selber den Karren so fünstlich geladen hatte, sondern machte sich nach seiner Anzeige hurtig weiter, Burgfelben zu. Nicht lange, so traf auch die Frau vor dem Zollposten ein, und präzis, wie es der hilfreiche Bauers-mann vorausgesagt hatte, so fanden es die Beamten. Was wollte die Diebin anderes machen als gutwillig zahlen? Seufzend legte fie die drei Mark fünfundsechzig — denn wir haben die Guldens und Talerwirtschaft schon längst abgeschafft — legte sie drei Mark fünfundsechzig dem Herrn Revisor auf den Tisch.

Der geneigte Leser benkt: die ist genug gestraft! Aber es kommt noch strenger. Jenseits der Grenze, im "Engel" zu Burgselden, bei einem zweiten Schoppen, froh der gelungenen List, wartete der rechtmäßige Gigentümer auf seinen Handsfarren, und als die Frau kleinsaut vorbeisahren wollte, so winkte er ihr wohlwossend herein und sagte zu ihr: "Madeson, feid jest fo gut und gebt mir meinen Wagen wieder; ich will ihn gar heimziehen und danke Guch, daß Ihr mir ihn so weit hergebracht habt." Die arme Frau, wollte sie nicht riskieren, von dem freundlichen Nachbar wegen Diebstahls verklagt zu werden, mußte gutwillig den Wagen wieder hergeben, und der Bauer von Attenschweiler, der seine Einkaufe in der Stadt so

billig verzollt hatte, fuhrwerkte vergnügt Häfingen zu und pfiff vor sich hin: lleb' immer Treu und Redlichkeit!

Merke erstens: Unrecht Gut gedeiht nicht gut!

Merke zum andern: Der Bauer hätte auch nicht nötig gehabt, auf der Häsinger Straße "lleb' immer Treu und Redlichkeit!" zu pfeisen.

### Ein paar Scherze.

Nachbruck verboten.

Der Posthalter des kleinen Städtchens A. las eines Tages

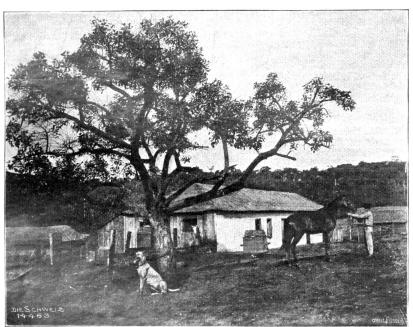
in ber Zettung eine Rotig, die lautete: "Der Gultan ift in feiner Billa am Bosporus ichmer erfranft."

Gedankenvoll ftrich fich ber würdige Mann bie faltenreiche Stirn und sprach: "Was das wieder für eine neue Krankheit sein mag!"

> 3m Bemeinderat einer fleinen Stadt war ein neues Mitglied aufgenommen worden. 2018 der betreffende Berr, von Beruf Zigarrensabrikant, zum ersten Mal einer Sigung beiwohnte, hatte er das unbestimmte Gesühl, durch irgend eine Aeußerung seine Teilnahme an den wich tigen Beratungen über das Wohl und Behe ber Gemeinde befunden zu muffen. Nachdem er also lange in nachdenklichem Schweigen verharrt, erhob er in plogli-cher Gingebung feine Stimme und fprach: "Darf ich mir die Frage gestatten, was die Herren dis jest mit dem Defizit zu machen pflegten?"

> Demfelben Gemeinderatsmitglied wurde eines Tages eine Lifte vorgelegt. Es handelte fich um die Restauration der alten Tellskapelle in Rugnacht, wofür Beiträge gesammelt wurden. Als nun an das patriotische Gefühl des Zigarren= fabrifanten appelliert wurde, daß er fein Scherflein zu dem edeln 3med beitragen möchte, fagte er voll ehrlicher Entruftung:

"Nein, dafür gebe ich nichts. Wir haben ohnedies genug Restaurationen in ber Schweig!"



Eine Schweizerplantage in Brasilien. Stallungen,